

Können Kriegsgräber Frieden fördern? – Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Diane Tempel-Bornett • Angelika Müller • Pawel Prokop



Die Teilnehmer/innen eines Workcamps erneuern die Beschriftung der Grabkreuze auf der deutschen Kriegsgräberstätte des Zweiten Weltkrieges in Ysselsteyn/ Niederlande. © Foto: Volksbund

Im nächsten Jahr begeht der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seinen 100. Geburtstag. Berliner Bürger gründeten den Verein 1919 mit dem Anliegen, die Toten des Ersten Weltkrieges zu suchen, zu bergen und würdig zu bestatten. Die Angehörigen sollten Gewissheit über das Schicksal ihrer Väter, Ehemänner, Brüder und Söhne und einen Platz zum Trauern haben. Der Erste Weltkrieg mit neu entwickelten Waffen und einer bis dahin unbekanntem industriellen Vernichtungsmaschinerie sollte, so wurde gedacht und gehofft, der Krieg sein, der alle Kriege beendet: »The war, who ends all wars.« Heute

wissen wir, dass dem nicht so war: ein Zweiter Weltkrieg folgte, ein vom Deutschen Reich und den Nationalsozialisten ausgelöster Vernichtungskrieg, der auf einer menschenverachtenden Ideologie basierte, ein Krieg, der noch entsetzlicher und grausamer war als der Erste Weltkrieg und noch mehr Opfer forderte. Der Zweite Weltkrieg zerstörte nicht nur Europa und erschütterte die Welt, er zeigte durch den Einsatz der Atombombe, dass die Menschheit nun endgültig an einem Scheideweg angekommen war.

Fünf Jahre nach dem Ende dieses Zweiten Weltkrieges unternahm der Volksbund erste vorsichtige Versuche zur Versöhnungsarbeit, die sich später zur internationalen Jugendarbeit des Volksbundes für den Frieden entwickeln sollte. Das erste, noch inoffizielle Workcamp fand 1950 in Frankreich statt.

Versöhnung über den Gräbern

Zunächst ging die Initiative von kirchlichen Trägern wie der Kolping-Jugend aus, die die Notwendigkeit erkannten, den Aufbau und die Einrichtung von Kriegsgräberstätten zu unterstützen, und junge Menschen zur Mitarbeit motivierten. Schnell erwies sich das Vorgehen als geeigneter Rahmen, mit der Bevölkerung vor Ort in Kontakt zu treten und schließlich auch Jugendliche aus anderen Ländern einzubeziehen. Aus dieser Initiative entwickelten sich die internationalen Workcamps in Trägerschaft des Volksbundes unter dem Leitspruch »Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden«. Doch nicht nur Bau- und Instandhaltungsarbeiten sollten durch die Workcamps geleistet werden. Mit zunehmendem Abstand zu den Kriegen wurde die inhaltliche his-

torisch-politische Bildungsarbeit immer bedeutsamer, die schließlich das Ziel verfolgt, jungen Menschen ihre Verantwortung für friedliches Zusammenleben in einer demokratischen Zivilgesellschaft und über kulturelle Unterschiede hinweg bewusst zu machen. Heute verbinden die internationalen Workcamps und Jugendbegegnungen die Auseinandersetzung mit Geschichte und politischen Themen mit praktischer Arbeit in Form von Pflegearbeiten auf den Kriegsgräberstätten und internationaler Begegnung. Freizeitgestaltung und informeller Austausch der Jugendlichen gehören selbstverständlich dazu. Die inhaltliche Beschäftigung mit den Kriegsgräberstätten während einer internationalen Begegnung ist inzwischen das Alleinstellungsmerkmal der Jugendarbeit im Volksbund.

Auf den Friedhöfen setzen sich die Jugendlichen mit den Schicksalen der Menschen auseinander, die dort liegen. Der Mensch steht hier im Mittelpunkt – seine Verstrickung in den Krieg, sein Leben und sein Tod. Die Auseinandersetzung mit dem Tod der Kriegsoffer, unabhängig davon, ob es Soldaten, Lazarettwestern, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen oder auch zivile Bombenopfer sind, zeigt den Jugendlichen die Auswirkungen des Krieges.

Der Tote erhält sein Gesicht zurück

In der schulischen wie außerschulischen pädagogischen Arbeit des Volksbundes wird häufig der Zugang über die Einzelbiografie gewählt. Die Jugendlichen erforschen anhand von Briefen, Berichten von Verwandten, Fotos und anderen Dokumenten die Biografie und das Schicksal der oder des Toten. Dabei versuchen sie auch, ihre oder seine Handlungsmotive nachzuvollziehen. Die oder der Tote erhält ein Gesicht. Die Toten werden gewissermaßen lebendig, konkret, fassbar – ebenso wie die Geschichte, die ihr Leben und ihren Tod prägte. Die Jugendlichen bauen eine Beziehung zu »ihren« erforschten Personen auf und vergleichen ihre Lebensrealität mit der des Toten. Das ist eine sehr intensive Erfahrung, die zum Nachdenken anregt und auch dazu, die eigene Meinung und Haltung zu hinterfragen.



70 Jahre nach den Kämpfen um Stalingrad: Die deutsche Kriegsgräberstätte in Rossoschka bei Wolgograd. © Foto: Uwe Zucchi, 2012.

Besonders eindrücklich ist es, wenn die Jugendlichen Gräber von Gleichaltrigen entdecken. Normalerweise verbinden junge Menschen den Tod mit dem Alter. Auf Friedhöfen sind in der Regel alte Menschen bestattet. Auf Kriegsgräberstätten ist das nicht so. Hier liegen vorwiegend junge Menschen. Die Jugendlichen, die dort arbeiten, wissen das. Trotzdem wirkt es anders auf sie, wenn sie selbst die Lebensdaten auf den Grabsteinen lesen.

Durch die internationale Zusammensetzung der Teilnehmergruppen eröffnen die Workcamps und Jugendbegegnungen einen multiperspektivischen Zugang zu geschichtlichen Ereignissen. Nicht nur die deutsche Sicht auf die Vergangenheit wird thematisiert, sondern auch die Sichtweise und der Umgang mit Geschichte und Erinnerung in anderen europäischen Ländern. Erst die internationale Ausrichtung ermöglicht die Erfahrung, dass es unterschiedliche Sichtweisen gibt, die auf ihre Weise berechtigt sind, und versetzt die Teilnehmenden in die Lage, auch andere Perspektiven einnehmen und ihren eigenen Standpunkt reflektieren zu können. Durch die Auseinandersetzung mit Geschichte an historischen Orten können die Jugendlichen schließlich auch aktuelle Ereignisse und Entwicklungen besser in einen historischen und politischen Kontext einbetten.

Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen



Jugendliche Workcamp-Teilnehmer/in auf einer deutschen Kriegsgräberstätte des Zweiten Weltkrieges. ©Foto: Hussam Alhabash

Ebenso wichtig wie die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist die Auseinandersetzung mit der Zukunft. In den Jugendbegegnungen finden Workshops zu Menschenrechten, Demokratie und Partizipation statt. Informelle Bildungsmethoden ermöglichen den Jugendlichen interaktives Lernen im Austausch mit anderen. Das Entdecken der eigenen Möglichkeiten, positive Erfahrungen im Team-Work mit anderen Jugendlichen und das Entwickeln eigener Ideen für ein friedliches, respektvolles Miteinander bestärken die jungen Menschen, für die Zukunft Verantwortung zu

übernehmen. Ebenso wichtig ist der interkulturelle Austausch. Die Jugendlichen erfahren, dass Verständigung über sprachliche Grenzen gelingen kann, setzen sich mit kulturellen Unterschieden auseinander und bauen Vorurteile ab.

Die Jugendarbeit im Volksbund hat einen peer-to-peer-Charakter und ist partizipativ ausgerichtet. Oftmals sind es ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich als Teamer/innen und Campleiter/innen engagieren. Durch dieses ehrenamtliche Engagement wird der Friedensgedanke weitergetragen, die Jugendlichen gestalten die Workcamps und Jugendbegegnungen maßgeblich mit und führen sie vor Ort durch. Sie erhalten Gelegenheit, eigene Ideen in die Realität umzusetzen und wichtige Erfahrungen für die Zukunft zu sammeln.

Der Blick wird für die Zukunft geweitet

Viele Jugendliche nehmen wieder und wieder an den Workcamps teil. Und oft hören wir von ihnen, dass diese Erfahrungen ihr Leben verändert hätte. Das Lernen aus der Geschichte weitet ihren Blick ebenso wie die internationale Begegnung. Sie haben andere Menschen aus anderen Ländern als Bereicherung erlebt. Viele nehmen die Welt danach anders wahr und haben Interesse an weiteren Auslandserfahrungen.

Jährlich führt der Fachbereich Internationale Jugendbegegnungen ca. 40 Jugendprojekte durch, an denen rund tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und ganz Europa teilnehmen. Schulungen und Qualifizierungsangebote für die Teamer ergänzen das Angebot. Weitere Jugendprojekte (sowohl schulisch als auch außerschulisch) werden durch andere Fachbereiche an Schulen und in den Jugendbildungsstätten und die Landesverbände durchgeführt.

2016 hat der Volksbund gemeinsam mit verschiedenen internationalen Fußballvereinen das »Fußball und Gedenken«-Projekt umgesetzt. Nachwuchsfußballer, u. a. von Hertha BSC, Schalke 04, Liverpool FC haben sich mit den Biografien von Vereinskameraden, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind, beschäftigt, haben ihre Gräber auf den Kriegsgräberstätten in Frankreich und Belgien besucht und Gedenkveranstaltungen organisiert. Sie haben Briefe an die Toten geschrieben und einige von ihnen haben über ihre Erfahrungen in der Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Deutschen Bundestag vorgetragen. Das gleiche Projekt haben Schülerinnen und Schüler eines Kasseler Gymnasiums für ehemalige Schüler ihrer Schule, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren, realisiert.

Was sagen die Jugendlichen selbst dazu? Wir haben sie gefragt:

Was unterscheidet aus deiner Sicht die Volksbundcamps von anderen internationalen Begegnungen?

»Ich denke, es ist das einzige Projekt, das Teilnehmer und Geschichte echt gut verbindet. Normalerweise macht man nur abstrakte Workshops, aber der Volksbund erlaubt es jungen Leuten aus ganz Europa sich an diesem Thema zu nähern und gleichzeitig etwas Praktisches zu tun. Kriegsgräber zu putzen bringt nicht viel praktisches, aber metaphorisch ist es sehr wichtig, um sich einem solchen schwierigen Thema näher zu fühlen. Internationale Jugendbegegnungen sind ein wichtiges Element unserer heutigen Gesellschaft. Sie verbinden Jugendliche, aber auch junge Erwachsene auf der ganzen Welt. Durch den offenen Austausch untereinander, lernen die Teilnehmer die Gastgebernation und viele Kulturen auf unterschiedlichste Weise kennen. Workcamps des Volksbunds bringen diese Idee weiter, indem sie ein Verständnis für eine vereinte Gemeinschaft geben. Sie bieten pädagogische Rückblicke auf die vergangene Zeit. Durch diese Friedensarbeit können wir unser Zusammensein stärken. ‚Wir‘ alle tragen einer respektvollen, friedvollen und toleranten Zukunft bei. Ganz im Zeichen von ‚Work for Peace‘.«

Was bedeutet »Arbeit für den Frieden« und Frieden für dich?

»Mit anderen Menschen einen kleinen Schritt in eine gemeinsame Zukunft, frei von Gewalttaten zu gehen. Die Arbeit auf dem Friedhof ist dabei eine Mahnung. Sie zeigt, welche Auswirkungen mangelhaftes Engagement haben kann. Frieden ist ein Ziel, das wir niemals erreichen werden. Trotzdem müssen wir immer weiter versuchen, diesem Ideal möglichst nahe zu kommen. Indem wir neue Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen kennenlernen, werden wir weltoffener. Wir lernen, andere Menschen ungeachtet ihrer kulturellen Hintergründe zu akzeptieren. Es entstehen emotionale Verbindungen zu anderen Ländern und Kulturen, wodurch diese ein Gesicht erhalten. Die Arbeit bedeutet mir, sich zu vergegenwärtigen, dass Menschen wie wir im

Krieg gestorben sind – dass es also jeden persönlich betrifft und daher etwas angeht – damit wir heute und in Zukunft achtsam miteinander umgehen. Frieden ist ein Zustand ohne gewaltsame »kriegerische« Auseinandersetzungen, den es aktiv aufrechtzuerhalten gilt. Völkerverständigung ist dabei ein ausschlaggebender Punkt. Ich denke, Frieden ist, wenn wir uns über verschiedene Themen unterhalten können und jeder den Standpunkt des anderen respektiert und toleriert. Die Arbeit am Friedhof bedeutet für mich, auf andere Weise etwas über unsere Geschichte erfahren zu können. Es war eine Art, meine Augen zu öffnen und es lehrte mich über das schreckliche Gesicht der menschlichen Natur. Für mich ist Frieden das ultimative Ziel der Menschheit, das ist unmöglich zu erreichen. Ich denke jedoch, dass wir, die Menschen, unser ganzes Leben lang danach streben müssen, es zumindest in den Griff zu bekommen.«

Was haben diese Gräber deiner Meinung nach mit dem Europa von heute zu tun?

»Das heutige Europa hat sich vor allem aus den Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg konstituiert. Die Gedenkstätten erhalten diese Erinnerung aufrecht. Dies sind die tragischen Symbole der Fehler in unserer Geschichte. Sie erinnern uns daran, dass wir dafür arbeiten müssen, dass sich diese Fehler nicht wiederholen. Es gibt bis heute viel unaufgearbeitete Geschichte, insbesondere in Ländern mit vielen Opfern der NS-Zeit. Trotz dieser gespaltenen Vergangenheit zueinander zu finden und miteinander in Zukunft friedlich zu leben, muss bei der Aufarbeitung von Vergangenheit ansetzen und ist wichtig für Europa.«



Die Deutsche Kriegsgräberstätte in Costermano/Italien.
© Foto: Andrea Fritzsche

Gibt es ein Grab, das dich besonders berührt hat?

»Ja, gibt es. Es ist das Grab eines 18-jährigen Mannes, der im gleichen Alter wie mein bester Freund war. Als ich dieses Grab säuberte, bemerkte ich es und dachte dann: Was wäre, wenn mein Freund auf einem Schlachtfeld sterben würde?«.

Dient friedenspolitische Jugendarbeit und freiwilliges grenzüberschreitendes Engagement gerade in heutiger Zeit als demokratische Ressourcen für Dialog und Verständigung in Europa? Wir glauben ja. Und wir haben die Hoffnung, dass Jugendliche, die aus den Fehlern und Tragödien der Geschichte lernen, die sich in unseren Workcamps vielleicht anfangs vorsichtig begegnen und dann Freundschaft schließen, dass diese Jugendlichen gewappnet gegen Vorurteile und Intoleranz. Sie lernen aus der Geschichte für die Zukunft. Und damit hoffen wir, dass der Volksbund auch im 100. Jahr seines Bestehens für Verständigung und Frieden arbeitet.

Autor/innen

Diane Tempel-Bornett ist Pressesprecherin des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Angelika Müller ist Referentin für Benelux-Staaten, Dänemark, internationale Camps in Deutschland beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Pawel Prokop ist Leiter des Kompetenzcenters internationale Jugendbegegnungen beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Kontakt

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Bundesgeschäftsstelle

Werner-Hilpert-Straße 2

34117 Kassel

Tel.: 05 61 / 70 09-0

Fax: 05 61 / 70 09-221

Email: info@volksbund.de

Web: www.volksbund.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de